

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 4

Rubrik: Blickwinkel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

April, April!

Der Monat April leitet seinen Namen aus dem lateinischen Wort *aperire* ab, «öffnen», denn der Frühling öffnet alles – auch die Herzen. Im altrömischen Kalender war der April noch der zweite Monat, im julianischen Kalender erst wurde er zum vierten. Doch vor der Kalenderreform Cäsars zählte er nur 29 Tage. Im April tritt die Sonne ins Zeichen des Stiers.

Wenn auch Ostern nicht immer in den April fällt, so wurde der April doch zur Zeit Karls des Grossen «Ostermonat» genannt. Das späteste Datum für das Osterfest ist der 25. April, das früheste der 22. März. In diesem Jahr – Ostersonntag ist am 12. April – müssen die Kinder also verhältnismässig lange warten, bis der Osterhase kommt. – Übrigens: Das alles ist kein Aprilscherz!

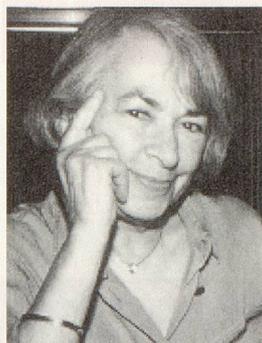
Enkel-Geschichte

Grossmutter im Altersheim bekommt Besuch von ihren Enkeln. Maja ist 17, Beat 15. Natürlich begrüsst die alte Dame die beiden mit überschwänglicher Zärtlichkeit. Maja entwindet sich der grossmütterlichen Umarmung und sagt: «Weisst du, Grosi, ich habe eigentlich nicht gern so viele Küsse!» Die Grossmutter lacht gutmütig und meint, ja natürlich, das sei auch nicht nötig. Dann beugt sie sich hoffnungsvoll zu Beat und fragt: «Und du, wie hast du's?» «Ach, Grossmami», sagt der, «ich bin nicht so heikel!»

Das Geburtstagskind des Monats

Geboren wurde sie als Jeanne Bourgeois in Enghien-les-Bains, einem kleinen Kurort in der Nähe von Paris. Berühmt wurde sie unter dem Namen Mistinguett – wer erinnert sich heute noch an sie?

In ihren Memoiren «Mein ganzes Leben» (deutsch im Thomas-Verlag, Zürich) schreibt sie im Untertitel unverblümt «Der grosse Schlager meine Beine». Sie konnte, will man ihr glauben, weder besonders gut tanzen, noch



Eleonore von Planta

besonders gut singen oder spielen. Schön war sie auch nicht. Aber eben: Sie hatte das «je ne sais quoi», das gewisse Etwas, und das muss wohl vor allem in ihren Beinen gelegen haben. Ihre Auftritte waren riesige Erfolge, sie war ein Star in allen grossen Revue-Theatern Europas und in den Music Halls von Amerika; die «Folies-Bergères» und das «Moulin Rouge» waren zu jener Zeit ohne sie undenkbar. Sie kannte alle Berühmtheiten der Kunst- und Bohème-Szene, und alle verehrten sie. Jean Cocteau zum Beispiel schrieb von ihr: «Diese Schauspielerin verkörpert unsre Stadt. In ihrer attraktiven Stimme vibrieren die Rufe der Zeitungsverkäufer und Marktfrauen.»

Die Mistinguett führte ein unstetes Leben, war bekannt für ihre überdimensionierten Federboas, ihre prunkvollen Garderoben und ihre vielen Liebhaber. Geliebt aber, sagt sie, habe sie nur einen einzigen: ihren zeitweiligen Partner Maurice Chevalier.

Richtig glücklich, so scheint es, ist sie nie gewesen; sie lebte leidenschaftlich für ihren Beruf und war vernarrt in sich selbst und ihren Erfolg. Die Mistinguett ist eine Legende, sie war bis ins hohe Alter aktiv auf der Bühne. 1956 starb sie im Alter von 81 Jahren.

Wer hat Angst vor Nachtgespenstern?

Das kennen wir: Man ist zu müde, um noch zu lesen oder Musik zu hören, und man ist nicht müde genug, um einzuschlafen. Das Kissen ist heiss, das Zimmer ist kalt, das Duvet ist schwer, in den Beinen kribbeln Ameisen, das Kreuz schmerzt, und die Arme tun in jeder Position weh. Das Glas Rotwein

zum Nachtessen kann es doch nicht gewesen sein? Auch die Mahlzeit war nicht zu reichlich. Die Gastgeber waren freundlich, Ärger oder Aufregung hat es nicht gegeben. Und dennoch kommen sie, die Nachtgespenster, und plagen uns. Alle unsere Unterlassungssünden fallen uns ein. Wie ein Berg lastet es auf uns, das Unerledigte: der Brief, den man hätte schreiben sollen, die Zettel, die man hätte durchsehen und einordnen müssen, wo sie hingehören. «Wenn mir nun nachts etwas passiert?» denke ich in Panik, und mein Herz klopft laut. Ein plötzlicher Herzstillstand? Ruhig atmen, sage ich mir. Ist ja alles gut. Aber wenn ich morgen nicht mehr da wäre? Dann wüsste niemand, wem das Buch über Griechenland gehört, das ich mir ausgeliehen habe von der Agnes. Niemand würde bemerken, dass die wertvolle Brosche aus dem Familienschmuck fehlt; sie ist zur Reparatur beim Juwelier – wohin habe ich nur den Empfangszettel gelegt? Die pelzgefütterte Jacke sollte man von der Reinigung holen, dafür gibt's kein Nümmerli. Meine Füsse sind eiskalt. Wie spät ist es denn? Erst halb eins. Die Nacht ist noch lang, und immer mehr Gespenster erscheinen. Der Safe-Schlüssel – wissen meine Töchter, dass er in der linken Schublade vom Sekretär liegt? Habe ich irgendwo vermerkt, dass ich Karten für die Festspiele in Bregenz bestellt habe? Ach, ach, jetzt schwitze ich vor Aufregung. Ruhig atmen.

Wenn es so steht, dann gibt es – aus meinem Blickwinkel gesehen – nur zwei Möglichkeiten: Entweder man steht sofort auf und legt Notizzettel über alle Pendenzen gut sichtbar auf den Schreibtisch. Oder aber, wenn man dazu im Moment nicht fähig ist, man ist zu müde oder zu bequem, dann sagt man laut: «Das hat alles Zeit bis morgen. Basta.» Schon verziehen sich die Gespenster – eins nach dem anderen verschwindet. – Gute Nacht!

PS: Ich schreibe tatsächlich laufend alles auf, was diejenigen, die einmal meinen Nachlass räumen werden, wissen müssen. Ich informiere sie darüber, wo die wichtigen Dokumente liegen, und wo ich mein Testament aufbewahre. Ja, das habe ich längst verfasst und dabei an meine Mutter gedacht, die zu sagen pflegte: Wenn man über den Tod spricht, davon stirbt man nicht! ♦